

Im Rausch der Nacht

Grisetten vor bunten Facetten, das ist "Pariser Leben", wie es Jacques Offenbach in seiner Opéra bouffe 1866 erfand, mit Piff-Paff-Puff, zeitkritisch sowie mit derb-ironischem Witz.

WEIMAR. Die Inszenierung des dreisten Treibens durch Dirk **Schattner** wurde umjubelt, doch fanden nicht so viele Besucher ins Deutsche Nationaltheater wie gemeinhin zu Premieren üblich. Mag sein, weil die schwungvollen Paradenummern das Publikum bereits vor kurzem durch den Opernball geleiteten. Spott und Hohn über gegenwärtige gesellschaftliche Befindlichkeiten waren nicht zu erwarten, außer vielleicht der gespielte Überdruß an Theater und Amüsement durch Raoul de Gardefeu (Uwe Stickert) und Bobinet (Günter Moderegger). Beide holte Regie-Newcomer **Schattner** aus dem Parkett, protestierend gegen den schönen Schein und wissend - "Nix ist real!".

Real war jedoch die gut strukturierte Inszenierung; es lief alles wie am Schnürchen. Die Staatskapelle Weimar legte sich unter ihrem zweiten Kapellmeister Marco Comin mitreißend für Cancan, Polonaise und Walzer ins Zeug. Der Chor des DNT (Einstudierung: Joan Pagés) ergab sich geheimnisvoll punktierend und genau artikulierend dem Rausch der Nacht.

Derweil nahm die freundlich illuminierte Bühne bekannte Figuren aus französischer Kunst und Geschichte auf. Vorbei an Triumphbogen, Louvre, Eiffelturm, Moulin Rouge defilierten hüftschwingende Fremdenlegionäre, Halb- und Unterweltdamen. Vor allem in den sich ihren Rollen vollkommen hingebenden Solisten feierte die Grande Nation fröhliche Urständ. Sie machten das "Pariser Leben" zu einem kulinarischen Absacker ohne aktuelle soziale Aufdringlichkeiten, wohl aber den Durst nach Unterhaltung stillend.

Die von Baudelaire geforderte Trunkenheit durch Poesie, Wein oder Tugend stellte sich ein. Hervorgerufen durch den Gönner und Förderer der Institution Theater, Baron von Gondremarck, durch Alexander Günther, der seinen süffisant klingenden Bariton mit souverän gespielter Komik aufmischte. Derweil sich Gattin Christine (Silona Michel) mit fulminantem Klangeifer ihre Divenkarriere erträumte.

Operncharme versprühte die Halbweltdame (Joana Caspar). Für liebenswerte Tugendhaftigkeit der kleinen Leute standen Heike Porstein und Frieder Aurich mit irrwitzigen Koloraturen und männlich wirkendem Timbre.

Nur einer untergrub die seidene Poesie des Varietés: Toulouse-Lautrec alias Rüdiger Frank. Der kleinwüchsige Schauspieler und Chansonnier vermasselte mit Zwischentexten des Regisseurs die Stimmung, goss Wasser des Zweifels und Ekels in den Wein. Denn als philosophisch-perfider Störenfried verkündete er, dass es schön ist, wenn sich die Freude des Reichen in den Augen der Armen widerspiegelt. Nun: "Die Welt ist freundlich gegenüber dem Wahnsinn." Applaus!

Nächste Vorstellung: 17. März.

TA 12.03.2006 Von Dr. Ursula MIELKE